



Die Woche wurde mit der Erinnerungsfeier der Schlachten von Weisungen, Böhth und Söcheren begonnen. Durch jene Waffenthaten war die „Rheinarmee“ Napoleons endgültig von dem Rhein und der deutschen Grenze abgedrängt worden. Die Schlachten waren aber auch in politischer Beziehung von großer Bedeutung, denn Österreich gab keine Aussicht, zu Gunsten Napoleons einzugreifen, endgültig auf, England betonte von neuem seine Neutralität, was indessen seine kaufmännisch beziehenden Landesangehörigen keineswegs abhielt, nach wie vor Frankreich mit Munition und Waffen zu versorgen. Man ist bis von dem englischen Strömungsgeiste nie anders gewohnt gewesen.

Nach den drei großen Schlachten in Elsaß trat eine zehntägige Pause ein. Die „Rheinarmee“ hatte sich auf Metz und Chalons zurückgezogen und die „Märzarmeen“ waren so schnell vor sich gegangen, daß die deutschen Truppen kaum folgen konnten. Die Generalidee der deutschen Heeresleitung, die Franzosen durch Umfassung ihrer linken Flanke zu einer entscheidenden Schlacht auf dem rechten Mosellufer zu zwingen, war vereitelt; der Marsch Mac Mahons erfolgte so schnell, daß die Armeen des Rheinlandes mehrere Tage lang jegliche Fühlung mit dem Feinde verlor.

Die Besetzung in Paris war grenzenlos. Die Regentchaft ließ sofort (8. August) beide Kammern zusammenrufen; ein Dekret verfügte die Einziehung aller waffenfähigen Männer in die Mobil- und Nationalgarde. Ein Artikel des Journal officiel wandte sich an die Großmächte und beanpruchte deren guten Dienste, „um das europäische Gleichgewicht durch Breußen nicht stören zu lassen.“ Ja, Napoleon überwand sogar seine Abneigung gegen den preussisch gemissten General Changarnier; er ließ diesen nach Metz bitten, Changarnier sollte rufen, helfen.

Paris wurde bereits am 7. August in „Belagerungszustand“ erklärt, nicht weil der Feind es belagerte, sondern weil die napoleonische Dynastie den Willen des betrogenen Volkes fürstete. Der Ministertrat erklärte sich in Permanenz und erstlich eine Proklamation, die mit den Worten schloß: „Angesichts dieser ersten Nachrichten ist unsere Pflicht uns vorzugeben. Wir appellieren an den Patriotismus und die Energie aller. Die Kammern sind berufen; Paris ist in Belagerungszustand und um die Ausführung der militärischen Vorbereitungen zu erleichtern, erklären wir den Belagerungszustand. Keine Schwäche! Keine Zerstückelungen! Unsere Hilfsmittel sind unermesslich. Stämpfen wir mit Festigkeit, und das Vaterland ist gerettet!“

Aber auch Eugenie mißte noch ihren Schmerz dazu geben, nachdem ihr „kleiner Krieg“ verborben, der „Seesieger nach Berlin“ so jäh unterbrochen worden war; auch sie erlebte einen Sturm, der folgenden Worten lautete: „Franzosen! Der Beginn des Krieges ist für uns unglücklich gewesen; unsere Waffen haben eine Niederlage erlitten; seien wir fest gegenüber dem Unfälle, weichen wir uns, ihn wieder gut zu machen! Möge es für uns nur eine Partei geben, der alle Franzosen angehören, nur Eine Sache, die unserer nationalen Ehre voranwehen möge! Ich komme in Eure Mitte; tret meiner Mission und meiner Pflicht werdet Ihr mich als die erliebt bei jeder Gefahr sehen, wo es gilt, die Fahne Frankreichs zu verteidigen. Ich beschwöre alle guten Bürger, die Ordnung aufrecht zu erhalten; sie hören, wäre nichts anderes, als mit den Feinden zu konspirieren.“

Indessen der Kaisertrier war nicht mehr zu retten; das Kaiserthum hatte sein Ansehen eingebüßt. Als die Kammer zusammengetreten war und der Kriegsminister von kaiserlichen Kommissarien sprach, die schleimigst nach dem Kriegsausbruch entandt werden sollten, wurde er von einem Abgeordneten unterbrochen, der „Staatskommissarien“ dazwischenrief, und der Minister beistete sich, diese Bezeichnung zu der seinen zu machen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann der Thron Napoleons thatsächlich zusammenbrechen würde.

Da König Wilhelm seiner in Berlin zurückgebliebenen Gemahlin über den Gang des Feldzuges stets auf dem Laufenden erhielt, so wurden die „Berliner Deseichen“ in jener Zeit stets mit großer Spannung erwartet. In Berlin selbst flutete das patriotische Leben hoch. Täglich fanden vor dem königlichen Schlosse große Ansammlungen des Publikums statt, um die neuesten Telegramme kennen zu lernen. Aber auch von außerhalb strömte aus allen Theilen Deutschlands eine Flut von Deseichen nach Berlin, welche stunde gegen stunde überall die deutschen Herzen von gleicher Begeisterung ergriffen waren. Die Telegramme, die aus jener Zeit von Königsberg bis München aus zahllosen Städten vorliegen, sind ungezählte Variationen über das Thema: „das ganze Deutschland soll es sein!“ Gerade in den außerpreussischen und namentlich in den süddeutschen Staaten, deren Truppen durch das gemeinam vergossene Blut mit Norddeutschland nun unaussprechlich verflochten sind, fand die Begeisterung unbeschreiblichen, überwältigenden Ausdruck. Man unarmte und stürzte sich auf den Straßen. Und viele Nachrichten entkamen immer von neuem die Begeisterung der Berliner. Man konnte nicht genug davon zu hören bekommen. Die Massenansammlungen auf den Straßen dauerten ununterbrochen fort. Man wagte nicht, nach Hause zu gehen, aus Furcht, irgend etwas zu vermissen. Jede Stunde wurde gierig ausgegriffen, und durch diese einmüthige Begeisterung, welche Nord und Süd erfüllte, zog ein Athem von einem neuen deutschen Kaiserreich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zu Ehren des Kaisers Wilhelm wurde am Dienstagabend von dem königlichen Jagdschreiber ein Bankett veranstaltet, dem auch der Prinz Heinrich anwohnte. Der Kaiser ließ zur Rechten des Prinzen von Bales, der den Posten führte, zur Linken hatte der Herzog von Vort Plas genommen. Etwa 40 hervorragende Persönlichkeiten nahmen an dem Festmahle teil.

Bei der Feier der Grundsteinlegung für das Kaiser Wilhelm-Denkmal wird auch die Kaiserin mit den ältesten Bräuten zugegen sein und demnach der Aufenthalt in Wilhelmshöhe nicht länger als bis zu dem gedachten Festtage währen, da eine Rückkehr nach dem Schloß bei Kassel nicht beabsichtigt wird.

In welcher Form der deutsch-marokkanische Zwischenfall erledigt ist, ist bis zur Stunde noch immer nicht öffentlich bekannt. Nur so viel ist bekannt geworden, daß die Genugthuung Marokkos für die Ermordung Moritz von der Witzschulz eine Entschädigungssumme betragen wird, die den kürzlich in der Presse angegebenen Betrag von 170 000 Franc vorausichtlich übersteigt dürfte. Die Auszahlung wird eben Augenblick erwartet. Eine Gesandtschaft, die das Geld an die Küste bringt, ist von Calabianca aufgebrochen. Ob und wie weit eine Bestrafung der Mörder zu erlangen sein wird, ist schwer zu beurteilen. Marokko befindet sich in einem solchen Zustande des Ansehens, daß die Regierung kaum in dem Maße Herr des Landes ist, daß sie selbst bei gutem Willen, die Mörder habhaft werden kann.

Oesterreich-Ungarn.

Die Monarchenbegegnung in Ischl hat ihren Abschluß gefunden. Der König und die Königin von Rumänien reisten Mittwoch mittag nach Innsbruck. Kaiser Franz Joseph und Gemahlin fuhrn beim Hofe Elisabeth vor, begaben sich in die Gemächer des rumänischen Königspaares und geleiteten dasselbe zum Wahnhofe, wo auch die Erzherzöge, die anwesenden Fürstlichkeiten, Graf Goluchowski und die beiderseitigen Gefolge erschienen waren.

Frankreich.

Pariser Blätter hatten sich das Vergnügen gemacht, ihren Lesern zu erzählen, daß Rumänien eine herausfordernde Spaltung Rumänien gegen-

über einnehme. Die rumänische Gesandtschaft in Paris hat daraufhin der Agence Havas die nachfolgende ihr aus Bukarest zugegangene Deseiche mitgeteilt: „Entgegen den in gewissen Blättern aufgestellten Behauptungen ist es durchaus unrichtig, daß Rumänien Rußland herauszufordern suche. Es ist falsch, daß hunderttausend russische Unterthanen aus der Dobrußa ausgewiesen worden wären. Die rumänische Postzeitung mußte infolge der Vorgänge von Bielefeld einige Anklagen ausweisen, aber keine von diesen ist wirklich unterthan. Die Nachricht von der Zusammenziehung eines Armeekorps in der Dobrußa ist absolut erfunden. Kein vortrautlicher Soldat ist einberufen worden.“

Der Subhahn-Standard wird wieder auf. Der Senator Magnier ist vor die Anklagekammer gittert, weil er von der Direktion der Südbahn mit 54 000 Franc bestochen worden sein soll, um seinen parlamentarischen Einfluß für das faule Innenministerium zu machen. Es heißt Magnier sei fähig. Die Zeitung „Evénement“, deren Eigentümer er früher war, und der er bis vor kurzem Leitartikel geliefert hat, erklärt jetzt, daß sie mit Magnier nichts mehr zu schaffen habe.

Wie jetzt bekannt wird, hat die Bombe des Anarchisten Decour in Nizza ein einfacher Dynamitpatrone bestanden, die sich in einer mit Eisenfäden gefüllten Glasglobe befand. Ferner wird gemeldet, daß Decour am Tage vor dem Mord mit zehn Personen eine Versammlung abhielt. Mehrere Pariser Kriminalkommissare haben sich nach Nizza begeben, um die Angelegenheit zu untersuchen.

Die Nachrichten aus Longking lauten höchst unbefriedigend. Das Seeräuberverwejen der Schwarzküsten nimmt überall zu und droht selbst größere Orte mit starker französischer Besatzung.

Italien.

Eine der „Pol. Corr.“ aus Rom zugehende Meldung bezeichnet es als fehlerhaft, daß der P a p s t aus Anlaß der italienischen Revolutionen eine neuerliche Protestkundgebung gegen die Einnahme von Rom erlassen wird. Ob der P a p s t hierfür die Form einer Enckfika oder diejenige einer öffentlichen Ansprache wählen wird, sei noch nicht bekannt.

Aus Aethiopien sind für die Italiener günstige Nachrichten eingetroffen. Nach der „Agenzia Stefani“ hat Ras Makonen seine Truppen entlassen und ist Negus Menelik nach Adisababa zurückgekehrt. In Schoa wird infolge der bisher erlittenen Niederlagen und der notwendig gewordenen hohen Steuern die Stimmung für den Feldzug gegen die italienische Kolonie immer geringer.

Belgien.

Die Liberalen in Belgien, die mit den Sozialisten gegen das neue Schulgesetz demonstriert hatten, scheinen ihren Widerstand aufgeben zu wollen. Im Brüsseler Gemeinderat gab der liberale Bürgermeister Paul auf die Anfrage, weshalb er sich nicht an dem öffentlichen Aufzuge gegen das Schulgesetz beteiligt habe, folgende Antwort: „Wenn ich mich von der Manifestation ferngehalten habe, so geschah dies deshalb, weil ich nicht in einem Aufzuge figurieren wollte, in dem man nur fremde (d. h. rote) Fahnen sah und nur fremde (d. h. sozialistische) Lieder hörte.“ Ich bin zu sehr an mein Vaterland gebunden, um mir das Lösungswort in der Fremde zu holen. Und auf die zweite Frage erwiderte ich: Wir fünf Männer der Ordnung. Wenn das Gesetz einmal sanktioniert ist, werden wir es auch ausführen.“

Dänemark.

Wie man aus Kopenhagen schreibt, ist das Inwohnen des Königs Christian die Folge einer Erkrankung, die er sich zuzog, als er auf seiner Jagd „Dannebrog“ der Kaiserin-Witwe von Rußland und dem Großfürsten-Thronfolger zur Begrüßung entgegenfuhr. Obgleich der Zustand des Königs nicht unmittelbar beunruhigend ist, bedirte der Patient dennoch mit Rücksicht auf sein Alter (77 Jahre) der größten Schonung.

Peter Bolz' Vermächtnis.

Lucas Gesicht färbte sich plötzlich dunkelrot und ihre matten blauen Augen strahlten. „Nein, Mama,“ rief sie heftig, „das thut mir nicht an, Eva einen solchen Vorschlag zu machen. Wenn du ein so zartes Gemüthe hast, gib ihr meinetwegen ein paar Tausende von meiner Erbschaft, aber nur mich haben will ich sie nicht. Ich mag sie nur einmal nicht! Sie spielt die Bescheidene, die Anspruchshafte, und doch drängt sie sich überall herbei mit ihrem Singen und ihrem hübschen Schönen. Wie weiß sie nur, um ein Beispiel anzuführen, diesen Doktor Lorenz zu umgarnen. Wie sie ihn wohl, als er neulich bei uns Lindwobens wegen hier war, dazu kommen, jemand anders auch nur anzusehen?“

Fräulein Lucie wäre nämlich gar nicht abgeneigt gewesen, aus langer Weile ein wenig mit dem stillen, jungen Arzte zu konfessieren und war im Innern ergrimmt, daß dieser ihren Wünschen so gar nicht entgegenkam, sondern nur Augen für ihre Kasse hatte. „Nun, heiraten wird er sie doch nicht, wenn sie auch noch so verträglich mit ihm thut und sich noch so idyllisch zu der alten, langweiligen Frau Doktor gebärdet. Das kann ich ihr im voraus sagen!“ Sie brach plötzlich ab und lachte. „Doch, was interessierst du mich? Meinetwegen mag sie ihr Ziel erreichen! Ich will sie nicht beneiden, mein Sinn liegt nach etwas Höherem, als danach, die Frau eines simplen Doktors zu werden, und ein hindender Mann ist auch gerade nicht mein Ideal. Aber nicht wahr, Mama, deine philanthropischen Ideen schlägt du dir aus dem Sinn und wir drehen nicht mehr davon? Es kann doch niemand für seine Antipathien, und ich habe nun einmal einen ausgesprochenen Widerwillen gegen Eva.“

Ihre Mutter nicht mair. „Wenn du es durchaus nicht willst, Kind, so soll es geschehen. Uebrigens ist es auch mir, wenn ich es näher überlege, lieber, Eva auf andere Art abzugeben zu wissen — eine angenehme Zugabe wäre sie wohl nicht gewesen.“

„Nicht wahr, Mama? Und wir würden durch sie auch stets an die gegenwärtige absehnliche Zeit erinnert, die wir später doch gern aus unserer Erinnerung streichen werden.“

„Wenn das nur ginge! Aber das Vergessen, fürchte ich, hält oft schwer!“

Die Kommerziantin seufzte und starrte schweigend mit zusammengepreßten Brauen vor sich hin. Glückliche Jugend, die noch von Vergessen sprechen kann. Wer das könnte, wer die qualenden Gedanken bannen könnte, die so plötzlich und ungerufen kommen! Auch jetzt waren sie wieder da, mit all ihrem Schrecken, mit aller ihrer Pein und wollten sich nicht verschleichen lassen. Vor dem geistigen Auge der Kommerziantin rollten sich in düsteren Bildern die Ereignisse der letzten Zeit auf. Sie sah den Gatten in Sorge. Er hat seine eigene Hand wider sich erhoben,“ hörte sie es sich flüstern, — und dann, daß sie das Furchtbare gefahst, da kam die andere entsetzliche Entbillung: sie war arm — bettelarm. Die Gerichtsbearbeiter durften erscheinen und Beschlag legen auf alles, was ihr Leben bisher ausgefüllt und ihm Wert verliehen hatte — auf die Brantzimmer mit den Spitzengardinen, den seidenen, kostbaren Möbeln, den wertvollen Gemälden und den zahlreichen Juwelengegenständen, auf ihr reiches Silbergeschloß und ihre Brillanten! Ihr blieb nichts als die Armut und Schande. Die Leute konnten jetzt mit Fingern auf sie zeigen, denn trotzdem man ihr alles genommen, war nur ein geringer Teil der Gläubiger zurückgelassen; viele gab es noch,

deren Vermögen, deren Zukunft der Bankrott des Menzelschen Hauses in Frage stellte.

Das hatte ihr auch der Chef des Bankhauses Herr v. Komp. gesagt, als sie am Abend des Begräbnistages tief verhält zu ihm gekommen war, um ihn, den betrauten Freund des verstorbenen Gatten, um Hilfe zu bitten um ein Darlehn, das sie am nächsten Morgen, dem Tage, der ihr des verstorbenen Bolz' Erbschaft bringen würde, mit tiefem Dank abzahlen wollte. Sie war zu diesem Entschlusse erst gekommen, nachdem ihre Tochter Eva, auf deren Stütze sie gerechnet, ihr unter Thränen erklärt hatte, nicht helfen zu können. Ihr Mann hatte Waldhölz verkauft, weil seine Vermögensverhältnisse in vollständigem Unordnung gewesen seien; mit dem Erlöse des Gutes habe er seine Schulden bezahlt und den Erlös als Kaufsumme für das kleine Gut in Schlesien angewandt. Sie und Mar würden sich jetzt eingekerkert müssen, um fortgerückt leben zu können.

So war der Kommerziantin nichts übrig geblieben, als sich an den reichen Bankier zu wenden. Welch ein Marterang war das gewesen, und doch — um wie viel schrecklicher noch der Demütig! Der Mann, der ihr sonst nur mit verbindlichem Lächeln auf den Lippen gehakt, hatte ihr kaum einen Stuhl angeboten, bei ihrer Bitte falt die Pflichten geizt und ihr unerbittlich zu vertheuern gegeben, daß etwas so Unangenehmes, so Unbegreifbares wie die Erbschaft des verstorbenen Peter Bolz durchaus keine Gewähr böte. Kein verbindlicher Mensch würde ihr darauf auch nur 10 Thaler leihen. Ueberhaupt wüßere er sich höchlich, daß Frau Menzel gerade zu ihm ihre Zukunft nehme. Wisse sie denn nicht, daß ihr Sohn, der laubere Herr Leumann, ihr durch einen gefälligen Wechsel um die runde Summe von 60 000 Mark gerettet habe? Was der Bankier weiter gesprochen, hatte sie nicht gehört. Es war ihr zu Mute gewesen, als ob das

**Spanien.**

Nach den letzten Privat-Nachrichten ist die Lage der Spanier auf Cuba die denkbar traurigste. Marschall Martinez Campa ist in der von 12 000 Insurgenten umgebenen Stadt Bayamo völlig eingeschlossen. Die Insurgentenführer Gomez und Maceo haben ihre Streitkräfte vereinigt. Mit dem Innern der Insel ist die telegraphische Verbindung absolut unmöglich geworden, indem die Insurgenten sämtliche Telegraphen zerstört haben. Die Verbindung zwischen Manzanillo und Bayamo wird durch optische Telegraphen hergestellt.

**Balkanstaaten.**

In Bulgarien wollen die Russen fremde noch immer nicht an die Spitze der offiziellen Erklärung glauben, wonach an ein Patriarchen mit dem „Hirtpater“ Fürsten Ferdinand seitens Russlands nicht zu denken ist. So wird sogar von dem Regierungsblatt „Mir“ die Spitze der diebeispielhaften russischen Abweisung an die Adresse des Fürsten in Abrede gestellt. Es behauptet, die Abordnung sei in dieser Angelegenheit besser unterrichtet und werde Gelegenheit haben, sich auszusprechen. Hinsichtlich die letzte Macht, die Bulgarien für den Ausdruck seiner Dankbarkeit und Liebe bestrafen werde. Die Einzelheiten der Fürstenwahl hätten keinen wirklichen Wert für Ausland. Fürst Ferdinand soll seinen Meistern abgesehen haben und erst am Montag zu kurzem Aufenthalt in Sofia eintreffen.

Nach verlässlichen Nachrichten aus Macedonien betrug um die Mitte des Monats Juli die höchste Ziffer der Streikkräfte der aufständischen Banden 600, wovon 60 Mann gefallen und 50 gefangen genommen sind, etwa 60 Mann sind zerstreut und halten sich im Perim-Dag vorborgen; der Rest ist nach Bulgarien geflüchtet. Die Bewegung dürfte nach dem Ausbruch der Kampftheilnahme als erloschen anzusehen sein. Weitere ernste Unruhen von Banden seien nicht zu erwarten, da die bulgarische Regierung infolge des Einrückens der Mächte die Bildung neuer Banden energisch verhindert und das Kommando wegen der Unsicherheitslage der Bewegung seine Thätigkeit einschränken begann.

**Ungarn.**

Auf Anrufung der chinesischen Regierung sandte diese den bekräftigten Missionären in Kutscheng Soldaten zum Schutz. Diese aber drangen in die Missionstation ein und plünderten dieselbe vollständig. Der Staatsrat hat die Abwendung des Premierministers Hsunjuni ausgesprochen. Unter den ermordeten Christen befinden sich keine Deutschen.

**Unpolitischer Tagesbericht.**

**Berlin.** Die Luftschiffkompanie wird in diesem Jahre an zwei Wandern teilnehmen, an demjenigen des Gardekorps und dem des 2. Armeekorps, zu welchem Zweck aus der Truppe zwei besondere Abteilungen formiert werden sollen, deren je eine dem betreffenden Armeekorps zugeeignet werden wird. Die eine Abteilung wird zunächst nach Stettin, die andere in die Nähe von Stargard in Pommern beordert werden.

**Bromberg.** In dem Dorfe Groß-Neudorf liegt seit Montag voriger Woche eine 64 Jahre alte Frau in festem Schlafe, aus dem sie nicht zu erwecken ist. Auf Anordnung des aus Schilly herbeigeholten Arztes werden der schlafenden Frau flüssige Nahrungsmittel eingegeben.

**Eberswalde.** Am Dienstag nachmittag fand bei Kloster Chorin ein Wirtelstück zwischen dem Hauptmann v. Stolz (Angermünde) und dem Jägermeister Merseleuanten Frösch (Geegermühle) statt. Frösch als Geordeter gab den ersten Schuß und schoß, wie behauptet wird, absichtlich zu hoch. Darauf schoß v. Stolz Frösch in die Stirn. Frösch, sofort bemerkt, wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht und starb dort um 7 Uhr abends. Als Ursache wird Eifersucht angegeben.

**Hannover.** Der Mörder Roblanski hat Freitag vor dem hiesigen Untersuchungsrichter ein weiteres Ge-

fändnis dahin abgelegt, daß er den Raubmord vorher geplant und bereits am Tage vorher den Hammer zur Ausführung des Mordes bei sich getragen, die Frau Segers aber nicht zu Hause getroffen hat. Als er sie dann am Morbtage getroffen, habe er ihr von hinten einen Schlag mit dem Hammer versetzt, worauf die Frau taubstumm zusammengebrochen sei, dann habe er sein Taschenmesser (nicht das im Mute unter der Leiche gefundene Küchenmesser) genommen und habe ihr zwei oder drei Stiche in den Hals beigebracht. So lange bei dem Verbluten die Zuckungen des Opfers gedauert, habe er dabei gestanden, dann erst habe er sich an die Durchsicherung der Wohnung nach Geld u. s. w. gemacht.

**Kiel.** Von der Ostsee kommend, passierte auf der Durchreise durch den Kaiser Wilhelm-Kanal ein merkwürdiger Gast die Holtenser Schleuse, nämlich — ein Seehund. Ein Kanalarbeiter in Seheledt erlegte den thierischen Forschungsgegenstand. Der Seehund, der vierzig Pfund wog, wird ausgestopft und dem Kanalbauverein einverleibt werden.

Ein Obermaat und ein Techniker der Marine hieselbst wurden in der Nacht zum Dienstag hinerückt von einem Schußmader und einem Maler überfallen. Der Obermaat erhielt fünfbare Stiche in den Kopf, in den Hals und in die Schultern, während der Techniker mit geringen Verletzungen davontam. Der Schwerverwundete wurde ins Krankenhaus befördert. Die verhaltenen Urheber gaben an, daß ihnen der Obermaat und der Techniker vollständig unbekannt seien und die Messerstücke anderen Personen gestohlen hätten.

**Nauen.** Ein scharfger Fuhd ist am Dienstag an der Havel bei den Gatower Bergen gemacht worden. Arbeiter, die dort Sand abfahren, stießen beim Graben auf Bruchstücke eines verfallenen Holzgeräts; bei näherer Betrachtung erblühten sie einen in Verwesung übergegangen menschlichen Körper. Da sich an dieser Stelle niemals eine menschliche Anordnung und auch kein Begräbnisplatz befunden hat, so sieht man vor einem Rätsel betreffs des Ursprungs der Leiche. Der Fuhd ist dem hiesigen Landratsamt gemeldet worden.

**Brenslau.** Quispro, der bekannte Gründer und ehemalige Millionär, soll in einer Heilanstalt untergebracht werden. Er wurde hier wegen Zehrpneumie festgenommen.

**Schneidemühl.** Die Strafammer verurteilte den hiesigen Holzzeigergatten S. zu zwei Jahr Zuchthaus und zehn Jahr Ehrverlust, weil derselbe als Polizeibeamter unterlassen hatte, gegen die Bruchstücken Eheleute, die in seinem Hause eine Gastwirtschaft betrieb, Anzeige wegen Ueberschreitung der Polizeistunde und Kuppelerei zu erstatten; er hat sich durch diese Unterlassung gegen § 346 des Strafgesetzbuchs vergangen.

**Witten.** Der Wirtse Menzen hieselbst war ihr ganzer Warenvorrat gestohlen worden. Auf einem Knopfe, den der Polizeikommissar am Thortore entdeckte, fand sich die Firma Kemps-Kupferdruck angedruckt. Bald wurde nun festgestellt, daß der Wirtse Krüger in Gurendrich ein Heintück mit gleichen Knöpfen erhalten hatte, und daß ein Knopf an diesem Kleiderstück fehlte. Darauf wurde in der Wohnung Krügers eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei eine große Anzahl gestohlener Waren zum Vorschein kam.

**Wina.** Ein Aufseher erregendes Verbrechen hat ein russischer Grenzsoldat bei Schnaagsten verübt. Derselbe wurde von einem russischen Wachtmeister bei der Revision zweimal hinfällig getroffen. Zur Rede gestellt, nahm er eine drohende Haltung an, gab aber doch fünf Per ihm abgeforderten Patronen heraus. Als der Wachtmeister nun beim Begleichen äußerte, er werde ihn anzeigen, schoß der Soldat ihn sofort mit einer noch zurückgehaltenen Patrone nieder und verscharrte dann die Leiche. Der Mörder wurde verhaftet und nach Ruffisch-Krotzingen transportiert.

**Wien.** Auf der Bremerbahn ist in der Nacht zum Dienstag zwischen Steinaach und Gries unmittelbar vor

dem Vorüberfahren des nach dem Süden gehenden Personenzuges ein Felssturz erfolgt. Verletzt wurde niemand, aber die Lokomotive, sowie der Dienst-, Gepäck- und Postwagen wurden beschädigt. Ein Geleise wurde sofort freigemacht; der Personenzug hatte eine dreistündige, die folgenden zwei Schnellzüge eine zweistündige Verspätung.

**Budapest.** Der Chef der großen Budapestischer Baumaterialien-Firma Deutsch u. Paas, Ludwig Deutsch, ist am Mittwoch nachmittag in seinem Bureau in Unwesenheit aller Beamten von dem wegen Nachlässigkeit entlassenen Förster Glazur mit zwei Revolverkugeln getödtet worden. Der Mörder wurde sofort verhaftet.

**Buzen.** Wie den „Bas. Nachr.“ gemeldet wird, hat es am 5. d. in Bierwaldbätter See bis tief in die Thäler hinab geschneit. In Anbetracht wurden die Bauern mitten in der Heuernte durch Schneefälle überfallen. — Aus Zardos-Platz erhält die „N. B. Hg.“ vom 4. d. die Mitteilung, daß seit zwei Tagen die Berge, welche die Danaber Landschaft einschließen, in frischem Schnee prangen.

**Leipzig.** Die Wiener Abendpost“ erklärt, daß amtlichen Nachrichten zufolge in dem russischen Gouvernement Wolhynien die Cholera an Ausbreitung gewonnen hat und daß auch sporadische Fälle in mehreren nächst der galizischen Grenze liegenden russischen Ostgauen vorgekommen sind. Der galizische Landesamtsdirektor bereite den Bezirk Jaracz und fand datselbst einen vorzüglichen Gesundheitszustand vor. Sämtliche Vorkehrungen für den möglichen, aber bisher nicht eingetretenen Fall einer Einschleppung der Cholera sind durchgeführt.

**New York.** Miß Coith Bernon, eine der reichsten Erbinnen von Ohio, hat den wegen Betrug zu zweijähriger Zuchthausstrafe verurteilten James Plunfer im Zuchthause geheiratet. Die Braut trug ein weißes Atlaskleid mit Brautkranz und Schleier, der Bräutigam kurzgeschorenes Haar und die Strickstrümpfe.

Der Kapitän eines in Marinette, Staat Wisconsin, angekommenen Dampfers berichtet, daß die Insel Beaver Island, etwa fünfzig englische Meilen vom Festlande entfernt, völlig in Flammen eingestürzt ist, die durch einen Brand der auf der Insel befindlichen Waldungen verursacht sind. Es wird angenommen, daß sämtliche Einwohner der Insel, etwa 100 an der Zahl in den Flammen umgekommen sind.

**Gutes Allerlei.**

Ueber den jährlichen Papierverbrauch in den einzelnen Ländern gibt folgende Statistik interessante nähere Aufschlüsse. Danach erhitzen zur Zeit 3985 Papierfabriken auf der Erde, deren Gesamtproduktion sich auf 7904 Millionen Buch im Jahre beläuft. Die Hälfte dieses riesigen Papiermaterials absorbiert die Buchdrucker, während 600 Millionen Buch aus die Zeitungen entfallen. Per Kopf berechnet, verbraucht der Engländer von allen Nationen am meisten Papier, nämlich 11 1/2 Buch im Durchschnitt pro Jahr. Nach ihm kommt der Amerikaner mit 10 1/2, und der Franzose mit 7 1/2, Buch. Weitans weniger konsumiert Desterreich und Italien an Papier, da bei beiden Nationen die durchschnittliche Ziffer pro Jahr und Kopf nur 3 1/2 Buch beträgt. Zum Schluß kommt der Mexikaner mit 2, der Spanier mit 1 1/2, und als letzter der Russe mit gar nur 1/2 Buch Papier, welches pro Jahr auf den Einwohner entfällt.

**Gut ungeschrien.** Neuankunftling (im Gebirgshotel, zu einem der älteren Gäste): „Seine Ausfahrt — wirklich großartig! Apopos, wie find denn hier im Hotel die Betten?“ — Alter Gast: „Wie man's nimmt! Der Wirt scheint jedenfalls zu glauben, daß alle seine Gäste ein gutes Gewissen haben.“

**Aus einem Roman.** . . . Die Gräfin ließ sich drei Eier bringen und sah dann eine volle Stunde in stillen Briten.

Derrnann hörte nicht auf Lucys Worte; er hatte seine Braut an sich gezogen und küßte ihre Augen, die voll Thränen standen, und den kleinen, zuckenden Mund. Gretchen hatte früher ihrer jüngeren Schwester Unart und Rücksichtslosigkeit lachend abgewiesen oder einfach nicht beachtet, jetzt fühlte sie sich oft gedrückt und verlegt dadurch. Lieberhaut war das junge Mädchen seit dem Tode des Vaters sehr verändert. Selten hörte man sie heiter sprechen, noch seltener lachen. Nur wenn ihr Liebhaber bei ihr war, lag ein Schimmer der früheren Zufriedenheit auf ihrem blauen Gesichtchen und ihre Augen leuchteten im alten Glanze.

Sie konnte es noch immer nicht vergessen, was sie erlebt. Der Tod des Vaters und die schrecklichen ihm begleitenden Umstände waren wie giftiger Mehltau auf ihre junge Seele gefallen und hatten alles, was dort so frohlich und hoffnungsvoll sproßte und blühte, angegriffen. Ihr Bräutigam war bald nach dem traurigen Ereignis in sie gebrungen, ihm als sein Weib in sein Heim zu folgen, an seinem Herzen Vergeßlichkeit zu suchen, aber sie hatte ihm sanft, doch entschieden seinen Wunsch verweigert.

„Nein, mein Geliebter,“ hatte sie gesprochen. „Ich kann dir jetzt nicht folgen. Ich muß beglücken können, um selbst glücklich zu sein und könnte ich das jetzt, so bald nach dem, was ich erlebt? Würden meine Gedanken von dir, dem sie ganz abgelenkt sollen, nicht immer fortzuschweifen zu dem toten Vater, zu der verlassenen Mutter? Und dann — sollte ich auf Gwads Schultern eine so große Last sehen, ohne sie auf ihr tragen zu helfen? Nicht wahr, Geliebter, das willst du nicht! Du warst noch gesundig ein paar Monate, dann ist die arme Mama geboren und ich vielleicht fähiger, dich so glücklich zu machen, wie du es verdienst.“

(Fortsetzung folgt.)

Zimmer im tollen Wirbel um sie herum tanzte und eine gelende Stimme ihr ins Ohr schrie: „Hörst du es? Dein Sohn, dein verärrtelter Liebling, dein Stolz, ein Fälscher, nichts Besseres als ein gemeiner Dieb!“ Was man ihr sorgfältig verheimlicht hatte, wurde ihr hier schamungslos aus fremdem Munde gesagt.

Sie war gebrochen nach Hause gekommen und hatte wie kumpfsinnig alles über sich ergehen lassen. Wie im Traume hörte sie, daß sie schon am nächsten Tage das Haus verlassen müßte; wie im Traume sah sie Gretchen's totentblasse, Gwads verlorrenes Gesicht, den alten Reichert, der vor ihr stand und sie in schlichten, herzlichen Worten bat, sein Haus als das ihrige zu betrachten, so lange es ihr gefiele. Sie wollte schon in die Hand einschlagen, die er ihr bot — es war ja nun alles gleich!

Als dann aber plötzlich Gwa zu ihr getreten war und erklärte hatte, einen anderen Ausweg zu wissen, und das „Wie“ so ruhig und klar auseinanderzulegen, da war es ihr doch gemessen, als falle ein Teil der Felsenart, die darauf brühte, von ihrem Herzen. Und Gwa hatte Wort gehalten. Mit Hilfe eines kleinen, von ihren Eltern hinterlassenen Kapitals, das ihr der Onkel am Abend vor dem Schreckenstage auf ihren Wunsch zur Befreiung des geplanten Konversationsunterrichts ausgezahlt, hatte Gwa die Wohnung in der Vorstadt gemietet und die drei Zimmer einfach, aber bequem und schicklich ausgestattet. Auch sonst hatte sie nicht zuviel verprochen. Sie und Gretchen hielten jede Sorge von ihr, der Gehelugten, fern, und so war es nach und nach ruhiger in ihr geworden. Aber vergessen, was sie erlebt, die Unmöglichkeit an ihrem Gedächtnis zu streichen, das war unmöglich, meinte sie.

Lucy entlich die Mutter ihrem Willen. „Die beiden kommen noch immer nicht. Ich fange nun auch an, mich nach einer Tasse Thee zu sehnen!“

Die Kommerziantin war nerwärts zusammengesetzt; dann sagte sie: „Möchtest du heute nicht den Thee besorgen, Lucy?“

Die Angeredete sah sie groß an. „Ich, Mama?“ Dann lachte sie. „Nun meinemagen, spielen wir einmal Nischenbrotel; es ist doch immerhin eine Abwechslung in dem ewigen Einzel! Aber erst muß ich mich dazu kofummieren.“ Sie band ein zierliches weißes Schürzchen vor, das Gretchen vorhin geplatzt, und zog Handhühe über die Hände. „So, nun ans Werk!“

In demselben Augenblick trateten die Erwarteten ein, mit ihnen Derrnann. Gretchen blieb ertraumt stehen. „Was hast du vor, Lucy? Meine Schürze vorgebunden und dabei Handhühe auf den Händen?“

„Ihr bleibt so lange; ich wollte den Thee besorgen.“

„Und dazu war dir meine saubere Schürze gerade recht? Aber die Handhühe?“

Lucy streifte letztere ab und betrachtete aufmerksam ihre weißen, schlanken Hände. „Ich werde mir doch nicht die Hände verderben! Ich finde nichts abschaulicher, als rote, rauhe Hände.“

Derrnann hatte seiner Braut den Mantel abgenommen und beugte sich nun zärtlich über die kleinen Hände derselben, welche die Spuren der Arbeit trugen. Denn trotzdem die alte Wirtswärterin die größte Arbeit beorgte, blieb doch ihr Gretchen, die Keilerin des kleinen Haushalts, genug zu thun übrig. „Ich denke,“ sagte Derrnann dann, „solche kleinen Auerberlichkeiten sind wohl nebensächlich. Ein rechter Mann wenigstens wird nie etwas darauf geben oder gar das Fehlen innerer Vorzüge darüber verzeihen.“

Lucy sah den Sprechenden höflich an. „So, meinen Sie? Es kommt darauf an, denke ich, in welchen Kreisen dieser „rechte Mann“ zu suchen ist. Uebrigens —“ sie suchte die Schultern — „jeder nach seinem Geschmack.“

**Badearzt Dr. Rohde.**  
 Sprechstunden: Vormittags 7 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$  Uhr in seiner Wohnung Lindenstraße 26.  
 9—11 Uhr in der Badeanstalt  
 Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$  Uhr in seiner Wohnung  
 3—4 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Badeanstalt  
 Sonntags nur Vormittags 8—10 in seiner Wohnung.  
 Freundliche Zimmer. Gute Betten

**Hotel Kronprinz**  
 empfiehlt seinen vorzüglichen Mittagstisch, auch außer dem Hause.  
 Lagerbier- Brauerei Königsstedt, Pilsenerbräu  
 Gräher- Weißbier,  
 Specialität: Moselwein vom Faß Glas 20 Pfg.  
 Roth- Rhein- u. Moselwein, Sherry, Portwein, Champagner  
 bei Mehrabnahme entsprechende Preise.  
 Hochachtungsvoll  
**C. Steinert.**

Ersatz für Thomasschlackenmehl,  
 jedoch diesem an Düngerwerth weit überlegen, und ohne den lästigen Bestand an Eisen ist

**sein gemahlenes entleimtes Knochenmehl**  
 mit garantirtem Gehalte von 30 Prozent Phosphorsäure, wovon 29 Prozent citratlöslich, bezw. bodentöslich und 1 Prozent stickstoffig, in organischer Form.  
 Besonders ist solches Knochenmehl in Folge seines hohen Gehaltes an Kalk (35 bis 40 Prozent) geeignet auf kalkarmen Sandböden gute und sichere Erträge herbeizubringen.  
 In diesem sowie im vorigen Jahre in größerem Maßstabe ausgeführte Versuche haben bei Roggen pro Hektar einen Mehrertrag von 800 bis 1000 kg allein an Körnern ergeben, u. zwar bei einer Düngung von 200 kg pro Hektar.  
 Das Prozent Phosphorsäure in solchen Knochenmehlen stellt sich in Sachsen nicht theurer als im Thomasschlackenmehl, worauf auch von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (Berl.) zur Lage des Phosphorsäure-Marktes von Dr. Vogel, Chemiker der D. L. G. Berlin „Der Landwirth“ Seite 63. 1893.) hingewiesen worden ist.  
 Es empfiehlt sich beim diesjährigen Herbstbau, auf denjenigen Bodenarten, welche sich für Thomasmehl eignen, mit entleimtem Knochenmehl zu düngen, und mit Bestellungen nicht zu zögern, weil nur beschränkte Quantitäten von solchem Knochenmehl fabricirt werden und daher während der eigentlichen Bedarfszeit voraussichtlich Mangel eintreten wird. Dasselbe ist hier zu haben bei

**Reinhold Wurm.**  
**Gut Heil!**  
 Der Männerturn-Verein hält  
 Sonntag, den 11. ds. Mts.  
 Nachmittags 4 Uhr,  
 (an Turnwater Jahrs-Geburtstag) auf dem Turnplatz hieselbst ein  
**Schauturnen**  
 verbunden mit Concert ab, wozu wir Freunde und Gönner des Turnwesens hierdurch freundlichst einladen. Entree nach Belieben.  
**Bereinigte Splauer und Dommischer Thonwerke Act. Ges.**  
 General-Bilanz vom 31. März 1895.

Activa.	Passiva.
1. An Immobilien 800628 42	1. Ver eingezahltes Act. Kapital 1000000
2. " Mobilien 382749 54	2. " Reservefonds 36025 69
3. " Cassa 3408 72	3. " Extra-Reserven 6000
4. " Wechseln 8416 85 3	4. " Buchschulden 163045 27
5. " Effecten 4700 38 4	5. " Reingewinn 46549 26
6. " Fonds 30434 03 5	
7. " Affecuranz 1450 67	
8. Außenstände 19831 61	
	M. 1251620 22
	M. 1251620 22

**Gewinn- und Verlust-Conto vom 31. März 1895.**

Debet.	Credit.
1. An Fabrikat-Instosen 159260 17	1. Ver Vortrag vom Vorjahr 5318 18
2. " Handlung-Instosen 37787 67 3	2. " Waaren-Conto 260697 07
3. " Fabrikwerks-Instosen 7621 14	3. " Effecten 129 03
4. " Abschreibungen 15376 90	4. " Aler u. Landwirtschaft 450 86
5. " Bilanz-Conto Reingewinn 46549 26	
	M. 266595 14
	M. 266595 14

**Atelier für Photographie**  
 G. Halm,  
 Bad Schmiedeberg Lindenstr. 23, 1 Treppe (Buchdruckerei.)  
 Aufnahme täglich auch des Sonntags zu jeder Tageszeit. Sonnenschein durchaus nicht erforderlich, indem bei trübem Wetter und bewölktem Himmel die Bilder ebenso gut ausfallen. Auf Wunsch auch außerhalb des Ateliers Aufnahmen jeder Art. Garantie für gute saubere Bilder bei soliden Preisen und gebe auf Verlangen auch Probebilder.

**Desinfektionspulver.**  
 bestes und billigstes Mittel zur Desinfektion empfiehlt  
**F. W. Richter.**  
 Weißrübensamen, Riesenpörgel, Lupinen, Winterrüben, Winterwicken und Klee etc. empfiehlt **F. W. Richter.**

**Andenken an Bad-Schmiedeberg**  
 empfiehlt **M. A. Löbke.**  
 Es empfiehlt  
 Frucht- und Vanillen-Eis, Torten u. Theegebäck, Macaronen- und Mandelgebäck  
 Große Auswahl in  
 Chocoladen- und Zuckerwaaren  
 Conditorei und Zuckerwaaren-Geschäft von **H. Wendt.**

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.  
 Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.  
**MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON**  
 VIERTE AUFLAGE.  
 Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.  
 856 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbande à 10 Mark.

Reinmollene Lama und Hanfelle mit und ohne Kanten, sind angekommen und empfiehlt selbige verkauft  
**Heinrich Jäger.**  
 Winterrübensamen  
 Hildebrand, Schöls.

**Hafer**  
 auf dem Halm, sowie den Grummel einer Hauskabel v erkauf  
**M. A. Löbke.**  
 Ich suche  
**3000 Mk.**  
 per 1. September er. auf gute Landhypothek mit 4 Prozent Zinsen zur 1. Stelle.  
**Wilhelm Richter.**

**Gute Fischmargarine**  
**Schweizerkäse**  
**Neue Vollheringe**  
 empfiehlt  
**Max Wendt.**  
 Pr. vollsaftigen Schneizerkäse, feinsten Hamburger, delikate Kuchläs, Feinschmeckende saure Gurken, Neue Vollheringe ff. marinirte u. geräucherte Feringe Sardellen, Del-Sardinen etc.  
**F. W. Richter.**  
 Gut erhaltener  
**Rover**  
 (Riffenreifen) billig zu verkaufen  
**C. Wende**

**Herbstdüngung**  
 feinsten Staffurter Kainit a  
 Cr. 1. M. ab Bahn, sowie  
**Thomasmehl**  
 empfiehlt u. erbittet Bestellungen  
**F. C. Kirsten, Preßsch.**

**Empfehle**  
 Prima Trauben-Essig, feinsten Wein und Frucht-Essig, feinstes irisches Provengerol, Prima Mohndöl  
**F. W. Richter.**  
 Gesucht wird sofort nach Leipzig  
**1 Dienstmädchen**  
 von 15 bis 16 Jahren. Zu erfragen bei Göttter, Weinberge

**Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack**  
 sofort trocknend u. geradlos von Jedermann leicht anwendbar.  
 Allein ächt: Schmiedeberg (Halle)  
**F. A. Wende.**  
 Redaction Druck u. Verlag v. M. A. Löbke Bad Schmiedeberg.

**Für Kurgäste.**  
 Mein combinirter Moor- u. Fichtensadelextrakt eignet sich neben den hiesigen Vollbädern gleichzeitig bestens zur örtlichen Anwendung, also zu **Hand-Fuß-Arm- und Sitzbädern**, welche einfach mit heissem Wasser überall rasch und leicht sich herrichten lassen, sowie in derselben Weise zu **warmen Umschlägen** um besonders leidende Körpertheile resp. schmerzhaft angeschwollene Gelenke. Auch für etwaige **Nachkuren** **dahem zu Hause**, die oftmals noch von recht guter Wirkung sind, ist er bei seiner einfachen und bequemen Anwendungsform vorzugsweise zweckmässig und empfehlenswerth. **Näheres ergeben die Prospeete.** Eine Niederlage desselben hält Herr Kaufmann **Grampe** hieselbst.  
 Für persönliche Besprechungen und ärztliche Consultationen stehe ich Vormittags bis 1 $\frac{1}{2}$  Uhr und Nachmittags bis 4 Uhr zur Verfügung.  
**Dr. Lübecke.**

**Röhren-Ausfluß**  
 zu Abwehrhalten liefert billigst  
**G. A. Frohne.**  
 Jeden Pösten  
**Birnen**  
 kauft per Str. 4 und 5 Mark  
**Frau Schulze.**

**Zur Saat:**  
 Sandwiesen, sowie Delretzig, Raps, Riesenpörgel, sowie Weizen empfiehlt  
**F. C. Kirsten, Preßsch.**  
 Der  
**Margarethen-Festzug**

in 7 photogr. Momentbildern am Marktplatz ausgenommen, ist pro Bild auf Carton gezogen mit 1,25 sammt. 7 Bilder für 8 Mark zu haben im **photogr. Atelier** (Buchdruckerei) hier.  
 Bester  
**Beanstedter Baukalk**  
 per Str. 1 Mt. 30, immer auf Lager. Ferner empfehle: Cement, Gips, Breiter, Latte, Dachsplitt, Carbalinum, sowie Bades, Seife und Viehhalz C. Futtig.  
 Weintraube.  
 Sonnabend d. 10. u. Sonntag d. 11. ds. Mts. u. verich. Kunden u. Säugerkrausregeln wozu freundlichst einladet **F. König.**  
**Gasthof zur Eisenbahn.**  
 Sonnabend und Sonntag ladet zu **Kaffee Quart- Apfel- und Theekuchen** sowie zu fr. **Plinsen ff. Bier** freundlichst ein  
**W. Schler**  
**Großwig.**  
 Sonntag, d. 11. August ladet zur  
**Thomasmehl**  
 freundlichst ein **Thomasm.**

**Dankagung.**  
 Für die vielen Beweise bei dem Tode unserer kleinen lieben  
**Anna**  
 für die reiche Bekränzung und dem Herrn Oberpfarrer Schmiedicke für seine tröstenden Worte herzlich Dank.  
 Die trauernde Familie  
**Spielmann, Großhorgau.**